

Beobachtungen über den Zug der Vögel im Kaukasus.

Ueber den Zug der Vögel ist schon recht viel geschrieben und erforscht worden, aber noch weit mehr wird wohl noch lange unaufgeklärt bleiben. Nach meiner Beobachtung ist der Zug aus den kälteren Gegenden nach dem Süden im Allgemeinen kein gemeinschaftlicher, sondern findet aus gewissen Gegenden des Nordens nach gewissen Gegenden des Südens in vereinzelt zusammengezogenen Schaaren statt. Wenn die vorgerückte Jahreszeit den Vögeln die Nahrung verkürzt, wandern sie in Zügen nach anderen Gegenden, bleiben aber auf ihrem Zuge selbst abgesondert von gleichen Gattungen, denen sie in südlichen Gegenden begegnen. So z. B. beobachtete ich oft grosse Schaaren von wilden Gänsen und Kranichen, welche hoch in den Lüften aus Norden kamen und unaufhaltsam über das kaukasische Gebirge nach Süden zogen, ohne dass die einheimischen wilden Gänse und Kraniche Neigung gezeigt hätten, sich diesen fremden Zügen anzuschliessen, und ihren heimatlichen Aufenthalt oft erst zwei Monate später aufgaben.

Etwas später im Herbst, wenn der Telegraph uns bereits die Nachricht gebracht hat, dass im Norden Frost eingetreten ist, rücken die Kiebitze, Staare etc. an. Sie lassen sich auf den kaukasischen Steppen und Viehweiden nieder und ziehen zu Tausenden wie Wolken umher. Je nachdem die Jahreszeit günstig ist, bleiben sie wohl auch drei bis vier Wochen hier, denn es findet sich für sie reiche Nahrung, und während die Fremdlinge geschlossen auf der Steppe bleiben, zwitschern die einheimischen Staare und Singvögel auf den Dächern und in den Gärten und lassen die Gäste ganz unbeachtet.

Der weisse Storch findet sich im Kaukasus sehr selten; der schwarze dagegen wird öfter gesehen, doch Züge von Störchen habe ich niemals beobachtet, ein Beweis, dass der Storch eine andere Zug-Richtung innehält. Die massenhaft vertretenen einheimischen Schwäne, wilden Gänse und Enten, sowie viele andere Sumpfvögel, welche nicht zu den Specialitäten des Nordens zählen, halten sich an den Sümpfen von Kislar, in einer Umgegend von 6—8 Meilen, und verschwinden unsichtbar wie die Zugvögel im Norden.

Es gibt im Kaukasus viele warme Quellen und Flüsse mit warmem Wasser. Auf diesen sammeln sich im Winter Tausende von Enten, zuweilen auch andere Sumpfvögel, ein Beweis, dass für nördliche Zugvögel auch hier schon Stationen beginnen. Es kommen hier Vögel vor, die nur kürzere Zeit im Kaukasus verweilen, die hier nisten und dann weiter ziehen. Dazu gehören die Wachteln. Im Frühjahr, sobald Gräser und Blumen auf der Steppe blühen, finden sich Tausende von Wachteln ein, von denen dann viele mit dem Vorstehhunde aufgesucht und in Netzen gefangen werden, welche man über die aufstehenden Vögel wirft. Interessant ist dabei die Beobachtung des Edelfalken. Dieser folgt dem Hunde, als wenn die Jagd nur seinetwegen veranstaltet wäre, bis er eine Wachtel geschlagen hat.

Wenn die heissere Jahreszeit im Monat Juli eintritt, verschwinden die Wachteln und zeigen sich erst im Herbst wieder, jedoch nicht der zehnte Theil von denen, die man im Frühjahr beobachten konnte.

Die Waldschnepfe, ein Vogel, für den wohl jeder Jäger ein besonderes Interesse hegt, tritt im Kaukasus in solcher Menge auf, wie ich es zu beobachten sonst nirgendwo Gelegenheit hatte. In Deutschland ist die

Waldschnepfe Zugvogel und nistet dort nur sehr vereinzelt. In Russland und Polen sind Waldschnepfen schon häufiger anzutreffen. Im nördlichen Russland hat die Waldschnepfe ihre Brutstätte. Der Hahn zieht bis nach Johanni schon um 3 Uhr Nachmittags laut bei hellem Sonnenschein, während das Weibchen brütet. Das Nest befindet sich gewöhnlich unter Birken-Aufschlag auf ebener Erde und an trockenen Stellen.

Von dem Zuge der Waldschnepfe am Fuss des Gebirges im Kaukasus wird sich schwer Jemand in Deutschland eine Vorstellung machen können, wenn er einer Frühjahrsjagd nicht selbst beigewohnt hat. Mit dem Beginn des Lenzes kommen die Waldschnepfen zu Tausenden über das Gebirge gezogen und lassen sich am Rande der Berge nieder. Wir haben beliebige Stellen von Soldaten abtreiben lassen, und das Schiessen hörte sich an, als wenn eine Truppe im Feuer manöverirt, und dutzendweise wurden Waldschnepfen in einem Tage geschossen, so dass dieser Vogel, früher für mich der feinste Braten, jetzt nicht mehr auf meinen Tisch kommen darf; es ist die alte Geschichte: „toujours perdrix!“

Wie oft habe ich in meiner Jugend in Deutschland mit klopfendem Herzen auf dem Schnepfenstrich gestanden und kaum zwei, drei Langschnäbel des Abends ziehen gehört. Wie grossartig musste dagegen das Concert im Kaukasus des Abends auf dem Zuge ausfallen, wo die eingefallenen Schnepfen nach Hunderten zählen! Ich begab mich daher schon recht früh des Abends auf den Zug, denn wo so viele Schnepfen waren, musste der Zug frühzeitig beginnen. Wie gross war aber meine Enttäuschung, als trotz des schönsten Wetters nicht eine Schnepfe zog. Als es bereits so zu dunkeln begann, dass es schwer war, das Korn zu erkennen, kamen Waldschnepfen massenhaft aus den Schluchten der Berge in gerader Richtung gezogen, bald einzeln, bald mehrere hinter einander, jedoch still und mit der Schnelligkeit des Blitzes, so dass es nicht möglich war, einmal Feuer zu geben. Mir schien dies ganz unglaublich; ich legte die Flinte schon vorher an, um wenigstens einmal, wenn auch ohne Erfolg, auf die Luftsegler zu schiessen; allein auch dies erwies sich als ganz unausführbar. Da wird nun mancher Jäger denken: „Mir hätte das nicht passieren sollen!“ Nun, dasselbe würde ich vor dem praktischen Versuch auch gedacht haben, und bei Tageshelle wäre es ja auch wohl anders gekommen, aber bei der zunehmenden Dunkelheit wäre es dem besten Schützen nicht besser ergangen als mir. Ich habe oft alte Jäger streiten hören, welches Flugwild wohl den schwierigsten und schnellsten Schuss erfordere. Der Eine nannte die Becassine, in dem Moment, wenn sie aufsteigt, der Andere den kleinen Vogelhabicht, wenn er auf seine Beute stösst, und wieder Andere die Schwalbe. Dass aber die Waldschnepfe mit derselben Schnelligkeit fliegen kann, würde ich nicht geglaubt haben, hätte ich es nicht selbst wahrgenommen.

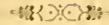
Warum nun gerade der Kaukasus für die Waldschnepfe und andere Zugvögel ein geeigneter Durchzug ist, erklärt sich einfach dadurch, dass die Zugvögel, wenn möglich, die Meere vermeiden, und hier die Passage über das Schwarze und Kaspische Meer verengt wird.

Nach meiner Beobachtung ziehen die Zugvögel über das ganze Mittelländische Meer und den Kaukasus bis zum Ural nach dem Süden. Es sind uns aber im Süden

keine Gegenden bekannt, an welchen sich die Vögel in ungewöhnlicher Menge zusammendrängen. Es ist daher anzunehmen, dass die Zugvögel ebenso unauffällig den Süden bevölkern, wie dies bei uns im Sommer und Herbste geschieht.

Eine bewunderungswürdige Erscheinung ist die Sicherheit und Regelmässigkeit, mit denen die Zugvögel jahrein jahraus ihre Strasse ziehen, und erklärlich aus einem uralten Gesetz, so alt wie die Erde selbst, dem Triebe nach Selbsterhaltung.

(Deutsche Jagdzeitung.)



Die Ausrottung der Spatzen in Steiermark vor mehr als hundert Jahren.

In der letzten Session des steiermärkischen Landtages wurde bekanntlich ein Antrag auf Abänderung des §. 2 des Vogelschutzgesetzes eingebracht, bezweckend, dass das Verbot des Vogelfanges sich nicht nur auf das der Jagd vorbehaltene Federwild, sondern auch auf Raubvögel, Raben, Krähen, Elstern, auf den Haus- und Feldsperling, sowie auf Dornreher nicht erstrecken soll.

Was die Raubvögel, Raben, Krähen, Elstern und Dornreher anbelangt, so herrscht bezüglich deren ausgesprochenen Schädlichkeit für die Landwirthschaft gar keine Meinungsverschiedenheit, und gar Mancher dürfte sich bei der Einbringung vorstehenden Antrages, wie der Antragsteller richtig beobachtete, verwundert haben, dass es demalen auch den Jagdpächtern nicht gestattet ist, seine Culturen vor den Verwüstungen der Krähen und ihrer Sippe durch Abschliessen derselben zu schützen.

Anders steht die Frage bezüglich des Sperlings, der einerseits der Atzung seiner Jungen mit Insecten wegen ebenso warm vertheidigt wird, als andererseits in Anbetracht des bedeutenden Schadens, den derselbe an den reifen Getreidefrüchten am Felde, in der Schemme wie am Schüttboden anrichtet, die heftigsten Klagen gegen ihn erhoben werden.

Auch die Naturforscher sind darüber noch nicht eines Sinnes, ob der Sperling in seinen beiden Arten als Haus- und Feldsperling unter die absolut nützlichen oder schädlichen Vögel zu zählen ist, worüber die Thierschutz-Vereine in nicht geringer Verlegenheit sich befinden, nicht wissend, ob sie den Sperling ihrer Fürsprache für würdig oder unwürdig erachten sollen. Wenn jedoch in dieser Frage dem Ausspruche Brehm's der Autoritätsglaube entgegengebracht wird, so steht es mit dem ohnehin etwas fadenscheinigen Nimbus des Sperlings verzweifelt schlecht, denn Brehm schreibt auf Seite 317 des fünften Bandes seiner neuesten Auflage unter Anderem über den Sperling, dass man sich neuerdings mehr und mehr zu der Meinung einigt, dass der auf Kosten des Menschen lebende Schmarotzer dessen Schutz nicht verdiene, und dass man sich wohl oder übel zu der Ansicht bekühren müsse, dass der Sperling der für ihn auch von ihm (Brehm) erbetenen Nachsicht und Duldung nicht würdig ist.

Diese Anschauung über den Sperling war aber schon vor mehr als hundert Jahren hiezulande eine festgewurzelte, so dass bezüglich der Ausrottung der Spatzen eine ganze Reihe von Patenten, Circularen und Currenden der k. k. Repräsentation und Kammer in Steiermark, beziehungsweise des k. k. l. Oe. Guberniums und der Regierung erlassen ist, von denen das Patent vom 23. December 1749 besagt, dass es schon in vielen anderen Ländern befunden wurde, dass ein einziger Spatz, wenn das Getreide auf dem Felde zu zeitigen anfangt, sich auf die Halme desselben zu setzen pflegt, diese bis auf die Erde umbiegt, die Körner mit dem Schnabel gleichsam ausdrückt, dergestalt die ganze Aehre leer macht, und demzufolge den armen Bauersmann sowohl

auf dem Felde als im Winter in der Scheuer, in grossen Verlust zu setzen vermag.

Daraus lasse sich leicht der Schluss ziehen, dass, wenn ein einziger Spatz einen solchen Schaden verursacht, bei dem häufigen Vorkommen derselben an aller Orten, das Jahr hindurch der Verlust auf viele tausend Viertel und demzufolge auf viele tausend Gulden sich belaufen müsse.

Darum sei eben in anderen Ländern die weise Anordnung getroffen, dass ein jeder Unterthan in den Dörfern, wie auch in den kleinen zur Feldwirthschaft eingerichteten Städten und Märkten dahin verhalten ist, zu Anfang des Frühjahres, bevor sie zu brüten anfangen, eine gewisse Anzahl von Spatzenköpfen um so sicherer einzuliefern habe, als er sonst für jeden Kopf ein bestimmtes Straf-Quantum abzuführen verhalten werden würde.

Auf Grund dieser Erwägungen wurde von der Kaiserin Maria Theresia in dem in Rede stehenden Patente vom 23. December 1749 anbefohlen, dass ein jeder Besitzer eines Bauerhofes oder zweier ganzer Huben im flachen Lande 8, im Mittelgebirge 6 und im höheren Gebirge 4; ferner ein jeder Professor in den Landstädten und Märkten im flachen Lande innerhalb der Ringmauern 4 und in den Vorstädten 8 Spatzenköpfe abzuliefern verpflichtet sei und dass ein jeder, der das bestimmte Quantum von Spatzenköpfen nicht abliefern, für jeden abgängigen Kopf 1 Kreuzer zur Strafe erlegen muss, welches Geld für die Ortsarmen zu verwenden ist.

Sollten jedoch die Spatzen nach einigen Jahren stark abnehmen, so werde sich die Anzahl der abzuliefernden Spatzenköpfe vermindern lassen.

Ein Jahr später wurden auch die Meister, Doctoren, Professoren u. A. verpflichtet, mehr Spatzenköpfe jährlich einzuliefern.

Diese Verfolgung der Sperlinge machte sich in der fühlbaren Verminderung derselben bemerkbar und die Vorstellungen der Unterbehörden hatten zur Folge, dass nach 25 Jahren es gestattet wurde, dass an Stelle der Spatzenköpfe auch „Scheer- und Wühlmäuse“ abgeliefert werden durften. Das Patent vom 9. December 1774 ordnet an, dass es künftighin sämmtlichen Gültens-Besitzern und Unterthanen frei stehen solle, ihre durch das Patent vom 23. Decembris 1749 bestimmte jährliche Spatzen-Lieferung ganz oder zum Theil durch Scheer- oder Wühlmäuse dergestalt abzuführen, dass jedesmal eine Scheer- oder Wühlmaus für zwei Spatzen abgerechnet und wie von den Spatzen die Köpfe, also von diesen Mäusen jedesmal alle vier Prutzen eingeliefert werden sollen.

Zu dieser Zeit scheint schon ein sehr fühlbarer Mangel an Spatzen eingetreten zu sein, besonders in den oberen Mittelgebirgen, weshalb einzelne Herrschaftsverwalter sich genöthigt sahen, um Einlass bei den k. k. Kreisämtern anzusuchen, da in den höher gelegenen Orten keine Spatzen mehr zu finden und die Bauern dadurch genöthigt waren, die Spatzenköpfe aus den Thalgegenden zu kaufen oder den festgesetzten Relutionsbetrag zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Beobachtungen über den Zug der Vögel im Kaukasus. 271-272](#)